

Zeitschrift:	Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber:	Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band:	47 (1988)
Artikel:	Welti-Furrer : ein Stück Zürcher Transportgeschichte. Jakob Furrer (1818-1889), Jakob Albert Welti-Furrer (1833-1906), Carl Adolf Welti (1871-1951)
Autor:	Bondt, René
Kapitel:	Brüder, Schwestern und Aktionäre
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1091082

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brüder, Schwestern und Aktionäre

Auf den 1. September 1908 wurde amtlich, was seit dem Tod des stillen Albert Welti-Furrer geschäftliche Praxis war: Das Brüderpaar Oswald und Adolf, seit langem in die Verantwortung für das Familienunternehmen eingebunden, trat offiziell als doppelte Leitung der Kollektivgesellschaft *A. Welti-Furrers Söhne* in Erscheinung. Das Handelsregister verrät allerdings nichts über die handfesten Streitigkeiten, welche die Kinder und späteren Erben von Albert und Anna Barbara Welti zeitweilig völlig entzweiten.

Dieser Zwist sprengte den Rahmen des Privaten, darf darum als Facette der Firmengeschichte nicht übergangen werden. Ein kurzer Exkurs soll uns die dritte Generation der Zürcher Unternehmer-Dynastie menschlich näherbringen. Carl Adolf Welti lädt dazu ein: «Wir Kinder entwickelten uns nach unseren verschiedenen Talenten, wovon der älteste Bruder, Albert, der schweizerischen Kunst durch seine Werke einen erheblichen Beitrag leistete. Otto, der zweitälteste Bruder, war im Bankfach tätig und wanderte nach Argentinien aus. Der dritte Bruder, Oswald, war schon als junger Mann im Geschäft tätig und eine Stütze des Vaters. (...) Eine liebe Schwester von uns allen ist leider in frühen Jahren gestorben. Die beiden jüngeren Schwestern widmeten sich zuerst häuslichen Pflichten und Künsten; die ältere war eine geschickte Porzellan-Malerin, und es finden sich in der Familie viele Werke aus ihrer Hand, die geschätzt und liebe-

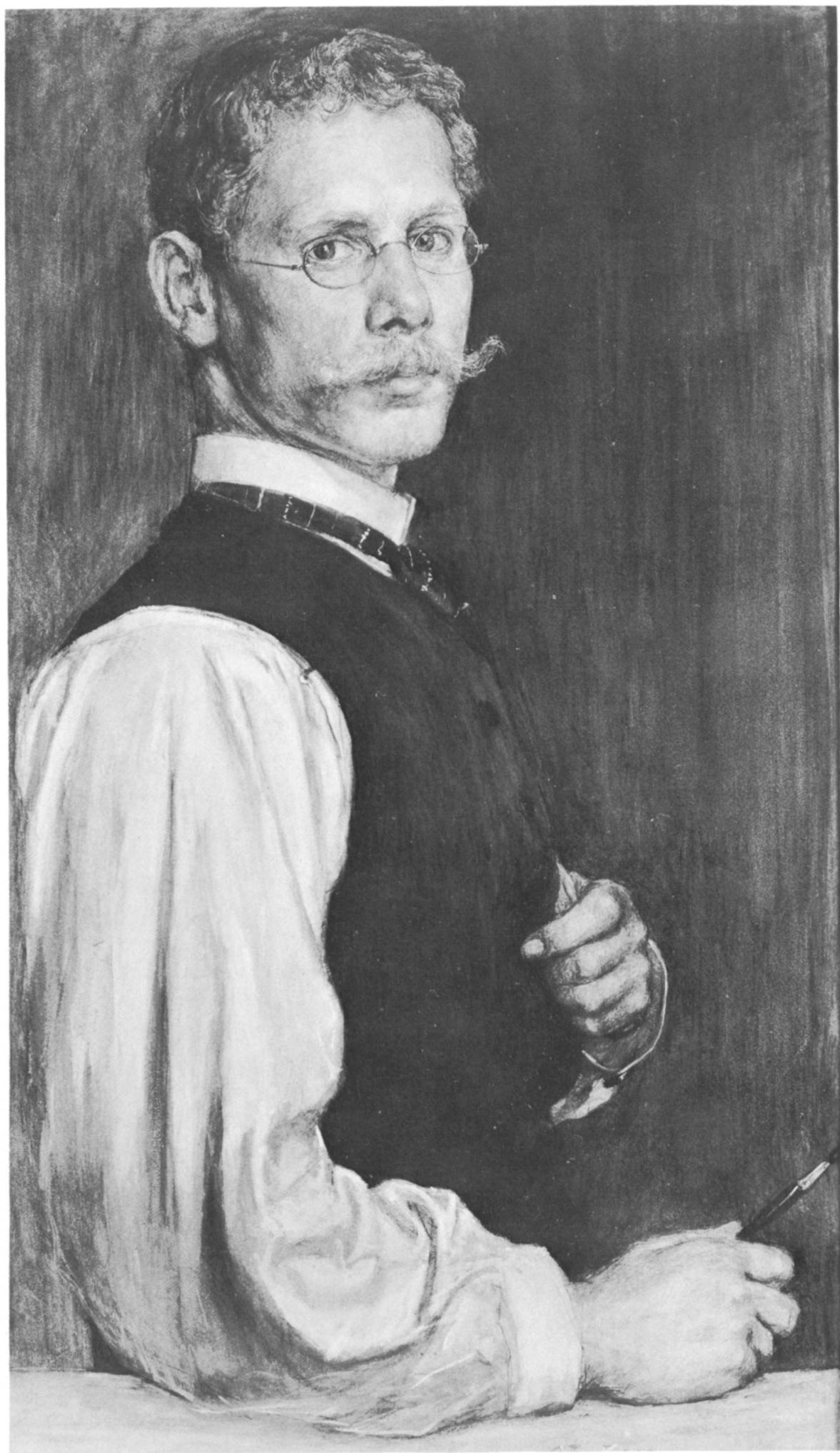
voll behütet werden. Frieda, die jüngste Schwester, vermaßte sich mit einem bulgarischen Ingenieur.»

Nimmt man öffentliche Ehre und Karriere als Mass der Dinge, so war die «männliche» Linie – nicht erstaunlich damals – der dominierende Teil. Oswald und Carl Adolf Welti wurden geachtete Mitglieder der Zürcher Gesellschaft. Aber auch der urwüchsige, optimistische Otto, der elf Jahre in Lateinamerika verbracht hatte, erwarb sich nach seiner Heimkehr 1896 stadtürgerliches Renommee: 1904 als Vierzigjähriger in die Zunft zur Waag aufgenommen, blieb der Rückwanderer bis zu seinem Tod 1922 ein reges Mitglied dieser Männervereinigung, ausserdem wurde ihm das Amt eines Konsuls der Republik Liberia übertragen.

Dr. h. c. Albert Welti

Im geschwisterlichen Gruppenbild sticht einer hervor: *Albert Welti*, der Erstgeborene, der Kunstmaler, Radierer, Bilderpoet von internationalem Rang. Ihm, dem die Universität Zürich 1912, wenige Monate vor seinem Tod, die Ehrendoktorwürde zuerkannte, ist eine kleine Bibliothek von Monographien, Briefwechseln, Nachrufen und Werkrezensionen gewidmet, die von seiner grossen, wenngleich früh verglimmenden Ausstrahlung kündet. Auf diese literarischen Zeugnisse sei ausdrücklich verwiesen, können die von Höhen und Tiefen, Glück und Leid, Lebenslust und Scheitern erfüllten fünf Lebensjahrzehnte des Künstlers hier doch höchstens gestreift werden.

Kunstmaler Albert Welti in einem 1890 standenen Selbstbildnis.



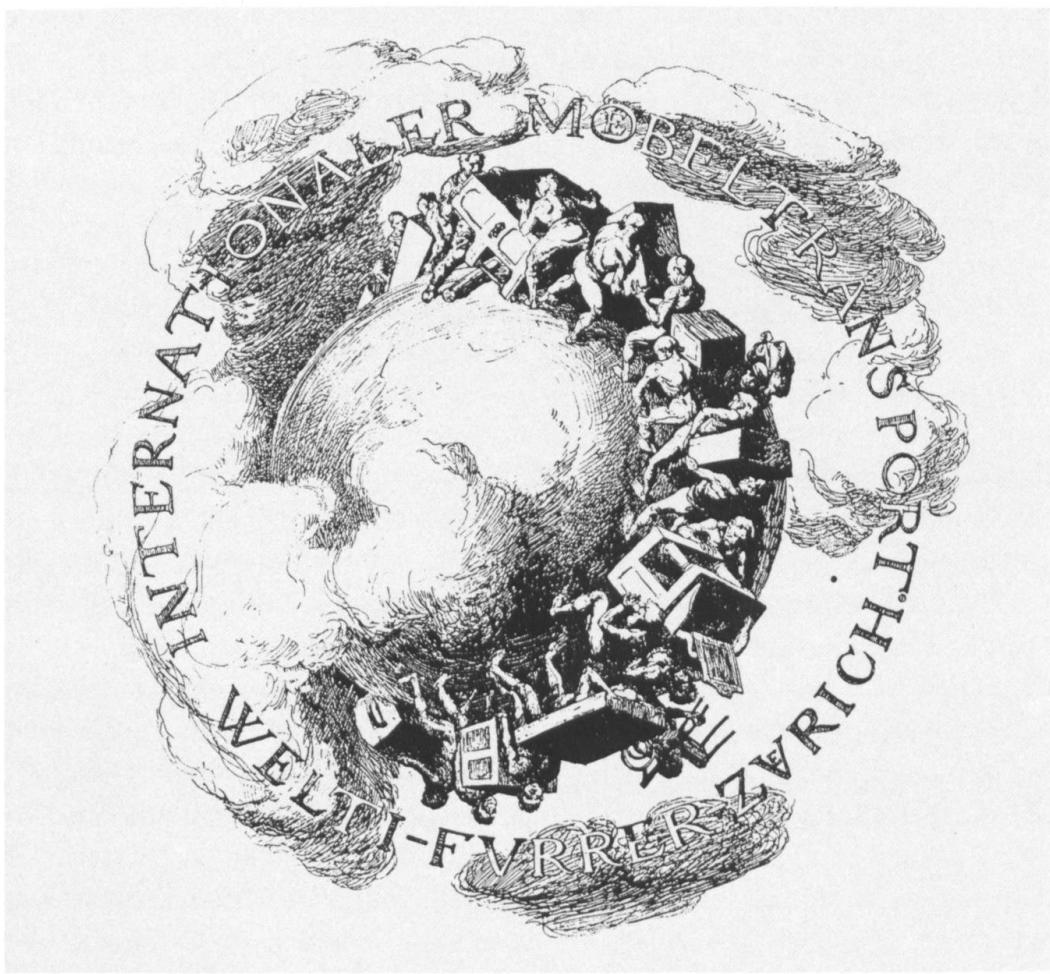
Albert Welti verdankte die erste ernsthafte Auseinandersetzung mit der bildenden Kunst der Zürcher Industrieschule. Die Inspiration, von einem kundigen Zeichenlehrer gefördert, verdichtete sich zum Wunsch, nach der Maturität selber artistisch mit Stift und Pinsel zu handieren. Vater Weltis praktischer Sinn mochte sein Einverständnis dazu nicht geben, willigte indessen ein, dass der Junior im Photoatelier seines Lausanner Onkels Oswald Welti ein der Kunst verwandtes, attraktives Gewerbe erlernen konnte. Das welsche Gastspiel dauerte ein Jahr, dann gab man im Zürcher Elternhaus dem Drängen des Sohnes nach, der seinem Erzeuger auf 20 Briefseiten erklärt hatte, dass es ihm wirklich und wahrhaftig darum zu tun sei, Künstler zu werden. Albert Welti fuhr nach München, zunächst mit dem Ziel, sich zum Illustrator auszubilden zu lassen. 1882 gelang dem Zwanzigjährigen im zweiten Anlauf die Aufnahme in die Kunstabakademie der bayerischen Hauptstadt. Drei Ausbildungsjahre wurden für Welti eine Periode der technischen Ver Vollkommenung, aber auch eine Zeit der Selbstprüfung: Immer öfter hatte der Schweizer das Gefühl zu versagen und mit den vorherrschenden Tendenzen der Münchner Schule nicht zurecht zu kommen.

1886 brach Albert Welti seine Zelte an der Isar ab und kehrte, reichlich deprimiert, ins Elternhaus zurück. Dort fällte der berühmte und hochgeschätzte *Arnold Böcklin* jedoch ein günstiges Urteil über etliche Arbeitsproben des scheinbar Gescheiterten. Mehr noch: der Meister war willens, den jungen Welti als Famulus in seine Hottinger Werkstatt aufzunehmen. Hier erfuhr Albert während zweier Jahre entscheidende Anregung und Förderung, die

ihm in späteren Jahren die pauschale Klassifizierung als «Böcklianer» eintrug. Indes fiel der Maleradept nach seiner Lehrzeit beim verehrten Künstler erneut in eine Phase des grüblerischen Tastens. Dazu mag die Heimkehr an die Bärengasse beige tragen haben, wo Albert Welti zwar das Idyll eines kleinen Ateliers genoss, aber die von jeher enge Mutter-Sohn-Bindung ihren starken Einfluss geltend machte und die zarten Bande des Dreissigjährigen zur temperamentvollen Thuner Bürgers tochter *Emeline Wildbolz* zeitweise arg strapazierte.

Die Wende kam mit *Franz Rose von Doeblau*, einem ostpreussischen Junker, der 1892 Weltis Könner schaft erkannte und in der Folge dem Zürcher als Mäzen zu materieller Unabhängigkeit wie auch zur Heirat verhalf – gegen den Widerstand einer herzlichen, aber etwas besitz ergreifenden Mutterliebe. Das junge Paar übersiedelte 1894 nach Höngg, ein Jahr später nach München, wo Albert stil- und zielsicher wurde, wachsende Anerkennung in Kunst und Künstlerkreisen findend. Die schöpferische Unruhe war damit nicht gebannt. Sie artikulierte sich in periodischem Ortswechsel: Von München ging es ins nahe Pullach, dann nach Solln, wo man zweierlei Dorfteile ausprobierte, 1908 schliesslich nach Bern. Die geistige Beweg lichkeit fand ihren Ausdruck in einer Extravaganz, die manche Freunde des Künstlerehepaars und seiner zwei Buben in schmunzelndes Er staunen zu versetzen vermochte.

Die letzten Lebensjahre Albert Weltis waren reich «an Freude wie Mühseligkeit, Anerkennung wie Missverstandenwerden» (Albert Jakob Welti). Ein Dutzend Meister werke, vom ergreifenden Elternbild bis zur imposanten, von Maler-



Wiederholte war Albert Welti als Illustrator und «Werbegrafiker» für den Fuhrbetrieb im Elternhaus tätig. Diese Darstellung schmückt ein Plakat aus dem Jahr 1900.

freund Wilhelm Balmer vollendeten Landsgemeinde-Szenerie im Ständeratssaal des Berner Bundeshauses, begründete seinen Nachruhm. Eine reichhaltige Galerie von Auftragsarbeiten – darunter das im Jahr 1900 entstandene Plakat mit weltumspannendem «Zügelreigen» wie auch manch kleines Opus für Welti-Furrer-Firmenzwecke – kündet vom spannungsgeladenen Ringen Weltis, den gehassliebten Bestellungen den zumeist allegorischen Stempel seines nunmehr unverwechselbaren Stils aufzudrücken. Die ganze Ambivalenz dieses selbst- und fremdbestimmten Schaffens bricht im nationalen Skandal von 1907 um die helvetische Briefmarke mit Tellenbüblein und Armbrust hervor: Der Wettbewerbsentwurf Albert Weltis wurde zwar mit dem Ausführungsaufrag belohnt, doch schlug über dem Künstler eine Woge des «gesunden Volksempfindens» zusammen,

die ihrem Unmut über eine angeblich zu wenig patriotische Darstellung Luft machte.

Trotz dieser herben Erfahrung zog es den kränkelnden Zürcher in der Fremde heimwärts: In der Berner Schlosshalde wurde ein grosszügiges Quartier bezogen, nachdem er,



Grosses und vorwiegend kritisches Echo rief Albert Weltis «Tellenbüblein» als Briefmarkenmotiv hervor. Die Darstellung empfanden manche Zeitgenossen als zu wenig patriotisch.

nicht ohne Bedenken, den ehrenvollen Auftrag fürs Bundeshaus akzeptiert hatte (wo ausser der Landsgemeinde-Darstellung Albert Weltis «Textilindustrie» das Kuppelfenster schmückt). Das Opus für die Stirnwand des Ständeratssaals wurde zum Schlussakkord einer Künsterlaufbahn: Am 7. Juni 1912 fand der Herzleidende im Zürcher Elternhaus den Tod, ermattet und lebensüberdrüssig, weil seine geliebte Gattin ein Jahr zuvor während einer Reise nach Bayern gestorben war. Albert Welti, nach dem Urteil seines Freundes und Malerkollegen *Ernst Kreidolf* «treuherzig und ganz im Lieben und Hassen», nahm Abschied von einem Künstlerdasein mit manchen hellen und dunklen Farbtupfern.

«Gebt uns die Freiheit des Vorwärtskommens»

Der Künstler Albert Welti war auch ein Mensch mit Stärken und Schwächen, wie sie sich im alltäglichen Verkehr mit dem Elternhaus und den Geschwistern mitteilten. Ein Brief an den «lieben Bruder Albert», am 19. November 1907 von Carl Adolf Welti zu Papier gebracht, aber mit Ergänzungen erst am 23. Januar 1908 nach München abgeschickt, führt uns zurück ins Unternehmen Welti-Furrer, dessen Nachfolge- und Erbteilungsprobleme auch dem Emigranten im Bayerischen nicht gleichgültig waren. «Ich habe das Bedürfnis, Dir einmal, als meinem ältesten Bruder, das Herz auszuschütten», schrieb Carl Adolf und setzte sich dann ausführlich mit Vorschlägen eines von der Erbengemeinschaft Albert Welti-Furrers beauftragten Zürcher Anwalts zur Umwandlung der Familienfirma in eine Aktiengesellschaft auseinander. Die in einem Statutenentwurf vorgese-

hene Abhängigkeit der bereits interristisch installierten Geschäftsleitung von einem womöglich nicht mehr zum familiären Kreis gehörenden Verwaltungsrat brachte den kaufmännischen Kronprinzen an der Bärengasse 29 in Wallung. Im eigenen wie auch in Oswald Weltis Namen meldete er Protest an. «Wir sollen also zuerst unsere Zustimmung geben, dass aus dem Geschäft eine AG gemacht werde, und zwar auf Gnade und Ungnade, um hernach zu riskieren, dass man uns einfach weg wählt und kaltstellt, wenn zum Beispiel ein paar missliebige Verwaltungsräte ihre Meinung geltend machen», schimpfte Carl Adolf. Die Idee, eine Aktiengesellschaft zu gründen, habe den Sinn, dass allen, auch den nicht im Betrieb tätigen Geschwistern, dereinst der zustehende Erbteil ausbezahlt werden könne, allerdings müssten die beiden jungen Nachfolger im Direktorstand ebenfalls an ihre alten Tage denken. «Gebt uns doch also um Himmelwillen unsere freie Existenz und die Freiheit des Vorwärtskommens», bat der Schreiber etwas pathetisch den stellvertretend für die Erbengemeinschaft angeschriebenen Albert. Erweitert um ein später hinzugefügtes Postskriptum wurde die ganze Sendung mit dem abschliessenden Wunsch befördert, es möge «das grausame Spiel heute ein Ende nehmen».

Ein Ende hatte das Spiel nicht, aber die Gründung einer Aktiengesellschaft wurde vertagt. Stattdessen wurde eine Vereinbarung zwischen Oswald und Carl Adolf Welti einerseits sowie den übrigen Geschwistern und Witwe Welti anderseits zu Papier gebracht. Sie stipulierte, «dass der ganze Geschäftsbetrieb und somit der ganze Nachlass des verstorbenen Herrn A. Welti-

Furrer in Aktiven und Passiven mit Antritt per 1. Januar 1908 an die Söhne und bisherigen Prokuristen Herren Oswald Welti-Ganz und Adolf Welti übergeht, und zwar zum Gesamtpreis von 150 000 Franken». Auf den 31. Dezember 1908 wurde der Erbvertrag notariell beglaubigt und damit auch die Verpflichtung der beiden «neuen» Geschäftsprinzipale, Kreditversicherungsbriefe über 150 000 Franken, für welche die Liegenschaften an Bärengasse und Müllerstrasse hafteten, abzulösen.

Die Ablösesumme bei kapitalkräftigen Freunden aufzutreiben, erwies sich im Frühjahr 1909 als unmöglich, nachdem die Rechnung des Geschäftsjahres 1908 mit einem bösen Fehlbetrag von rund 20 000 Franken abgeschlossen hatte. In einem ausführlichen Bilanzbericht fragte sich der Buchhalter der Zürcher Transportfirma angesichts der Tatsache, «dass die Abschlüsse der früheren Jahresrechnungen bedeutend günstigere Resultate erzielten (...), wo der Grund eines solchen Betriebsdefizites wohl liegen möge». Er wurde bei den Löhnen fündig, die 1907 rund 30 Prozent, im Jahr darauf aber schon 40 Prozent der Gesamteinnahmen ausmachten. Der Kommentar zu «diesem abnormen Resultat» fiel ungeschminkt aus: Es seien Posten von zweifelhafter Nützlichkeit geschaffen worden, deren Inhaber «in pflichtvergessener Weise» ihren Lohn «unverdient» entgegennahmen.

Familiäre Stürme

Mit der drückenden Zahlenlast auf ihren Schultern traten Carl Adolf und Oswald vor die Familie, um am 3. Mai 1909 auf schriftlichem Weg kundzutun, «dass wir auf Einhaltung des Vertrages, wie er heute ist, verzichten und wünschen, in kürzester

Zeit mit Euch zu beraten, was weiter zu tun ist». Das geschäftliche Resultat, das «äusserst deprimierend auf uns Geschäftsinhaber selbst einwirkt», wurde nicht mit dem galoppierenden Lohnwachstum begründet, als Erklärung diente vielmehr «die allgemeine grosse Depression». Ausserdem habe wohl «der zunehmende private Autobetrieb sowie die am Platze Zürich entstandene Automobil-Droschken-Gesellschaft» zum Minderumsatz beigetragen. «Wir haben», folgerten Adolf und Oswald, «heute mit ganz anderen Geschäftsfaktoren zu rechnen als wie in früheren Jahren, und wenn es uns nicht durch Erleichterung unserer Lasten ermöglicht würde, ebenfalls in den Automobilbetrieb einzugreifen, wird unser Geschäft auf ein absolut bescheidenes Niveau zurückfallen müssen.»

Gedanklich waren die beiden Firmenleiter in jenen kritischen Frühlingstagen bereits eine Stufe weiter: Sie suchten nach Mitteln und Wegen, die Erbvereinbarung zu lösen und die von ihnen repräsentierten Geschäftszweige vollständig zu trennen. Darin spiegelte sich nicht nur die auseinanderstrebende Entwick-

*Eine wenig bekannte Arbeit Albert Weltis:
Der Zunft zur Waag,
welcher die Familie
Welti besonders nahe
stand, schenkte er die
Vorlage für eine Fahne,
die 1912 in Seide
gestickt wurde.*



lung der einzelnen Betriebsteile, sondern einmal mehr auch die persönliche Spannung zwischen den Brüdern Adolf und Oswald. Bereits vom 22. Oktober 1908 datiert ein anwaltliches Papier, in dem Modalitäten einer Partnerschaftsauflösung angeführt werden und der vielsagende Satz erscheint: «Wenn Herr Adolf Welti ein weiteres Zusammenarbeiten der Brüder für untunlich hält, hat natürlich auch Herr Oswald Welti kein Vertrauen mehr in ein solches.» Ein Jahr später erklärte Adolf, die treibende Kraft des angestrebten Neubeginns, seinem älteren Bruder und unternehmerischen Schicksalsgenossen die Bereitschaft, «per 31. Dezember 1909 aus dem Geschäft auszutreten, wenn Du wie Mama und die Geschwister sich bereit erklären, mich aus dem Vertrag zu entlassen sowie aus der darin stipulierten Einwerfungspflicht für das Geschäft, und wenn damit die Familie alle Schulden inklusive die Bankschuld übernimmt und mir dagegen eine Entschädigung von 25 000 Franken gewährt wird».

War das ein Beweis flaganter Unsolidarität? – Dagegen spricht Carl Adolfs ganzes Naturell: sein auch in frühen Briefen immer wieder anklinger Wille zum fairen Kompromiss, seine fast unbegrenzte Einsatzbereitschaft als Geschäftspatron, seine selbstlose, spontane Hilfe, die er beispielsweise im Umfeld zweier Weltkriege schicksalsgeplagten ausländischen Geschäftsfreunden angedeihen liess, sein vormundschaftlicher Einsatz für die verwandte Familie Trog ausgerechnet in der kräfteaubenden Phase zwischen 1908 und 1913. Was den jüngeren der beiden Welti-Furrer-Direktoren umtrieb, war eine gewisse Ungeduld über den vermeintlich oder tatsächlich mangelnden Weitblick der Geschwister

in kommerziellen Dingen – ein Ungestüm, das der mit bescheideneren unternehmerischen Fähigkeiten ausgestattete Oswald gelegentlich als eine Form der Überlegenheit zu spüren bekam. «Und was nun mich betrifft, habe ich genug der vielen Schikanen und teile Dir mit, dass ich mich von Dir nicht mit den Füssen treten lasse», klagte der Ältere noch 1913 und tadelte die «Schulmeisterart» des Bruders. «Ich geniesse so viel Ansehen wie Du.»

In den aufgeregten Tagen um die Jahreswende 1909/1910 kam es zwischen den Welti-Geschwistern zu manch hartem Wortwechsel. Zeitweilig verkehrte man nur noch über Anwälte oder den Friedensrichter miteinander. Dann wurden wieder harsche Briefzeilen zwischen den familiären Fronten hin und her geschoben. «Wir begreifen Euch nicht, dass Ihr einen Anwalt habt, der nicht die Absicht hat, unser Gesamt-Familien-Vermögen zu schützen», liess Adolf seinen Bruder Otto wissen.

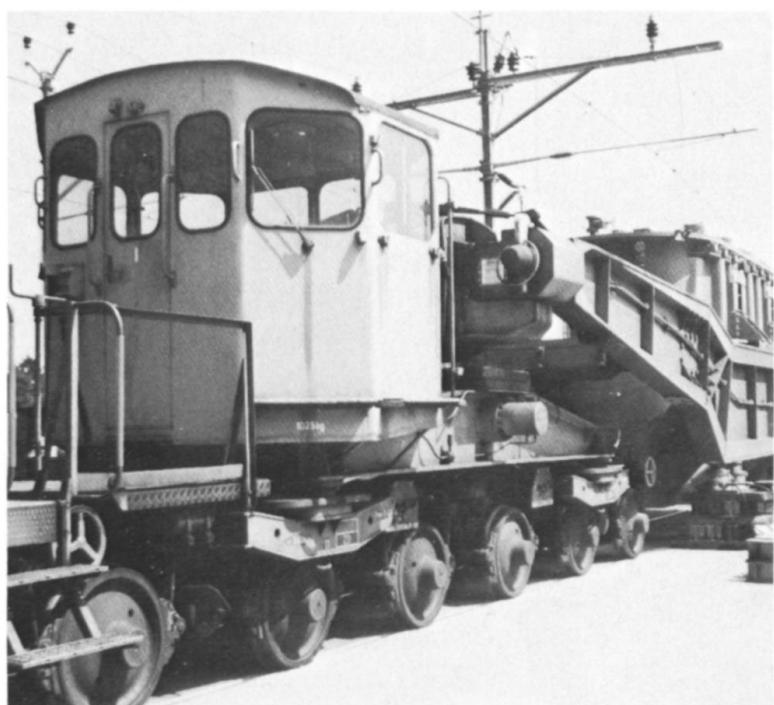
A. Welti-Furrer AG

Doch dann, recht plötzlich, lichtete sich das Dunkel, wurde ein Weg sichtbar, den alle zu begehen bereit waren – auch wenn die endgültige und tragische Beilegung der langwierigen Erbschaftsauseinandersetzung unter den Nachkommen des Ehepaars Albert und Anna Barbara Welti-Furrer erst 1925 Wirklichkeit werden sollte. Der Weg folgte der 1907 gelegten Spur und hieß: Gründung einer Aktiengesellschaft, freilich in einer Form, die von den beiden treibenden Kräften des Transportunternehmens verantwortet werden konnte.

In einer «Einladung zur Aktienzeichnung» wurde im Frühling 1910 zwar nicht der familiäre Hintergrund erhellt, der die Schaffung einer AG

Schiene und Strasse

Umsetzen eines 100-Tonnen-Transformers
vom Bahn- aufs Strassenchassis



Camionnage-Zweispanner 1934

Einspänner in Zürichs Innenstadt um 1950

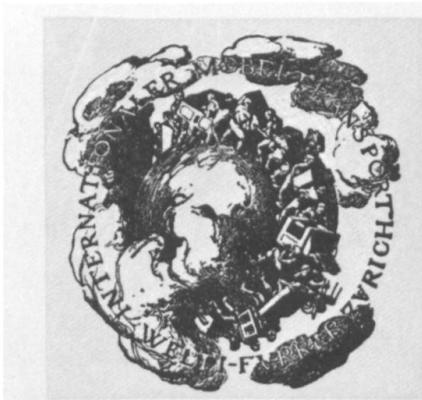
1928:
Vor dem Zürcher Güterbahnhof



Ohne Computer geht's heute nicht mehr



«Mane mit Schnöiz»



A. Welti-Furrer's Söhne
→ ZÜRICH →

**Internationaler
Möbeltransport und Spedition**

Übernahme von Möbeltransporten

in Patent-Möbelwagen

ohne Umlad

per Landstrasse, per Bahn und zur See

Mitglied und alleiniger Vertreter für Zürich,
Winterthur und Baden
des

Internat. Möbeltransport-Verbandes
(Spediteur-Verein gegründet 1886)

Fachmännische Vertretung

auf allen hauptsächlichen Plätzen

Verpackungen

jeder Art von Mobilien, Kunstgegenständen,
Antiquitäten etc.

Möbellagerhaus

Spezielle Räumlichkeiten zur Aufbewahrung
von
Möbeln und ganzen Wohnungs- und Haus-Einrichtungen

Spedition und Aufbewahrung von Reiseeffekten und Gepäck

Fuhrwerksbetrieb für Güter jeder Art
Camiionagedienst
von und zu den Bahnhöfen

Verzollungen

Feuer- und Transport-Versicherungen
Kommission

Telegramme:

Weltfurrer-Spedition-Zürich

In Schaffhausen:
Ostschweiz. Transport-Gesellschaft
Welti & Co.
deutsche und schweizerische Zollabfertigungen

E I N L A D U N G

ZUR CONSTITUIRENDEN GENERALVERSAMMLUNG

der

AKTIENGESELLSCHAFT A.WELTI-FURRER, ZUERICH,

auf: Montag, den 20. Juni 1910, Vormitt. 9 Uhr

in den Bureaulokaliäten der Firma

A. Welti-Furrer's Söhne, Zürich, Bärenstrasse 29.

T r a k t a n d e n l i s t e .

- 1.) Wahl des Tagespräsidenten & Bureauabstellung
(Stimmenzähler etc.)
- 2.) Beratung & Beschlussfassung über die Statuten
der Gesellschaft.
- 3.) Prüfung der Zeichnung des Aktienkapitals, Ein-
zahlung desselben & Beschlussfassung hierüber.
- 4.) Beratung & Beschlussfassung über die Apports
& die an Zahlung statt zu gebenden Aktien,
sowie Genehmigung der in §. 3 des Statuten-
entwurfes erwähnten Verträge.
- 5.) Beschlussfassung über die Gründung der
Aktiengesellschaft.
- 6.) Wahl des Verwaltungsrates & des Präsidenten.
- 7.) Wahl der Kontrollstelle.
- 8.) Diverses.

Namens der Gründer:

As. Welti: Ganz.

G. Welti Furrer

Zürich, den 9. Juni 1910.

1 Statutenentwurf.
1 Zeichnungsschein.

nahelegte, wohl aber die ebenfalls wichtige Investitionsüberlegung: «Die in den letzten zwei Jahren auch auf dem Platz Zürich hervorgetretenen Umwälzungen im Verkehrsweisen durch die Automobile und die Umgestaltung, die ein so ausgedehntes Geschäft durch die neuen Verkehrsmittel zu erfahren hat, geboten den Geschäftsinhabern Vorsicht und Zurückhaltung. (...) Nachdem sich nun das Automobil als wirkliches Betriebsmittel bewährt hat, halten wir heute den Augenblick für gekommen, unserem Pferdebetrieb im Mietwagen- und Droschkengeschäft

den Automobilbetrieb anzugliedern und mit zwei bis drei Automobilwagen den Anfang zu machen.» Die Umgestaltung und Ausdehnung des Transportunternehmens veranlasse die Geschäftsleitung, «dasselbe in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln mit vorläufig einem Aktienkapital von 250 000 Franken».

Am 20. Juni 1910 fand an der Bärenstrasse 29 die konstituierende Generalversammlung der A. Welti-Furrer AG statt. Und am 31. August 1910 wurde die neue Gesellschaft ins Handelsregister des Kantons Zürich mit der Zweckbestimmung eingetra-

Einladung zur Gründungsversammlung vom 20. Juni 1910, an der die Bildung der Aktiengesellschaft Welti-Furrer beschlossen wurde.

gen: «Betrieb eines Mietwagen-Droschken) und Automobiltaxametergeschäftes, eines internationalen Speditions- und Möbeltransportunternehmens sowie eines Camionnage- und Lagerhausgeschäftes.» Auf den ersten Septembertag erreichte die Welti-Furrer-Kundschaft eine offizielle Mitteilung über die Firmenumwandlung, unter anderem mit diesem Wortlaut: «Die Herren Oswald und Adolf Welti bleiben auch in der neuen Firma als Teilhaber und Geschäftsleiter tätig. Herr J. R. Maurer, Kaufmann aus Zürich, ist als neuer Teilhaber aufgenommen und wird die allgemeine Verwaltung, Buchhaltung und das Kassawesen besorgen.» Alle drei grüssten als Verwaltungsräte der neuen AG, deren 500 Inhaberaktien zur Hauptsache in der Verfügungsgewalt der beiden alt-neuen Firmendirektoren blieben.

Das Jahr 1910 bildet eine doppelte Zäsur in der Geschichte der Firma Welti-Furrer: Mit der Umwandlung

des Familienbetriebs zur Aktiengesellschaft hielt das Auto knatternd und epochemachend Einzug in der Bärengasse, um einstweilen der Pferdedroschke Konkurrenz zu machen. Die automobile Pionierarbeit in Zürich hatten andere geleistet, nämlich die damals an der Limmat rührigen Hersteller von Motorwagen, von denen einer 1904 das kantonale Schützenfest mit einem städtischen Omnibusdienst bereicherte, während ein zweiter ab 1908 mit vier Vehikeln zu Fahrten mit pferdelosen Gesellschaftswagen einlud. Im Zuständigkeitsbereich von Oswald Welti begann mit der AG-Gründung eine Zeit des Nebeneinanders von «Droschken- und Mietwagen-Anstalt» und «Automobil-Taxameter». Beide Abteilungen stellten ihre besonderen Anforderungen: «Wenn früher die Sorgen um kranke oder lahmgegangene Pferde bestanden, so stellte sich nun die Sorge um lahmgegangene Automobile ein, die nicht mit Heublumenumschlägen und

Ein Taxi der helvetischen Marke Ajax, Jahrgang 1908.





scharfen Einreibungen kuriert werden konnten. Der Tierarzt musste mit der mechanischen Werkstatt ergänzt werden», erinnerte sich später Carl Adolf Welti.

Im Autozeitalter «plötzlich allein»

Für ihn, den weitblickenden Spezialisten des Umzugs- und Speditionsgeschäfts, war der Siegeszug des Automobils (das er übrigens nie selber chauffieren lernte) unumkehrbar und erfreulich dazu. «Für das frühere Equipagengeschäft mit Pferdebetrieb», bekannte er einmal, «hatte ich nie grosses Verständnis, eher Abneigung, nicht etwa des Pferdebetriebes wegen (ich liebe Pferde), sondern wegen der Schwierigkeit, einen gut kontrollierbaren Betrieb mit zuverlässiger rechnerischer Grundlage zu erhalten.» Ab 1928 verkehrten in Zürich keine Pferdedroschken mehr. Bereits zehn Jahre zuvor hatte Welti-Furrer in der

Personenbeförderung vollständig auf motorisierte Traktion umgestellt, nachdem noch 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, 10 Automobile und 35 Pferde-Equipagen im Einsatz gestanden hatten.

Und wie dachte Oswald Welti, der Pferdenarr, über den Sturmlauf der Technik in seiner ureigenen Domäne? – Vielleicht war es sein Glück, dass er die unaufhaltsame Umdisposition nicht mehr in letzter Konsequenz erlebte: Nach kurzer Krankheit erlag der Rastlose am 27. April 1914, kaum 45 Jahre alt, seinem Pflichtpensum. Zwei Jahre zuvor war Bruder Albert unter der Last seiner Künstlerarbeit zerbrochen. Und zwei Tage nach Oswald starb Mutter Anna Barbara Welti-Furrer.

«So sah ich mich plötzlich allein vor einem doch recht ansehnlichen Betrieb», vermerken die autobiographischen Skizzen von Carl Adolf Welti. Der jüngste der vier Welti-

Nach dem frühen Tod seines Bruders Oswald fiel Carl Adolf Welti 1914 plötzlich die Alleinverantwortung für alle Welti-Furrer-Geschäftsbereiche zu.

Furrer-Söhne hatte zur Jahrhundertwende als Neunundzwanzigjähriger eine Familie gegründet, die nicht ohne Leid und Beschwerisse blieb. Die Ehe mit *Johanna Enholz* verlief unglücklich. Umso harmonischer war der zweite Lebensbund, den Carl Adolf 1909 mit *Anna Hedwig Furrer* schloss. Drei Söhne und zwei Töchter erblickten in der Zeit zwischen 1901 und 1913 das Licht der Welt. Hans, der Zweitälteste, wurde 1917 der häuslichen Gemeinschaft allerdings wieder entrissen – er starb als Fünfzehnjähriger an den Folgen einer Blutvergiftung.

Der Tod der Mutter, zweier Brüder und eines Kindes innerhalb eines Jahrfünfts, dazu die Prüfungen eines von Wachstums- und Führungskrisen erschütterten Betriebs: dies alles zu überwinden bedurfte eines Mannes mit Zähigkeit, Mut und Klarheit. Bei Carl Adolf kamen, gemäss der Würdigung durch einen nahen Freund, noch zwei Dinge dazu: Charakter und Herzensbildung. «Diese aussergewöhnlichen moralischen Werte fanden ihren Nährboden in seiner menschlichen Einstellung zum Begriffe der Familie. Am häuslichen Herd, in harmonischem und auf gegenseitigem Vertrauen aufgebautem Familienleben sah er die Quelle alles Guten und Schönen im menschlichen Leben. Diese charakterliche Grundeinstellung hat er von seiner Familie übertragen in sein Ge-

schäft. (. .) Er hat immer und überall gegeben und geholfen.» Humanität verband sich mit Humanismus: «C. Adolf» liebte die Kunst und die Musik. Und er war während seiner langen Aktivzeit ein respektierter Mittelpunkt von Fachverbänden des Transport- und Speditionsgewerbes, ein Gründungsmitglied des Zürcher Rotary-Clubs sowie, fast schon eine familiäre Selbstverständlichkeit, Waag-Zünfter. Dass dieser besonnene, aber auch fröhliche und anteilnehmende Mensch für seine Sache kämpfen konnte, wissen wir bereits. Dass er fraglose Autorität und Respekt als Firmenprinzipal genoss, berichten ältere Welti-Furrer-Mitarbeiter übereinstimmend.

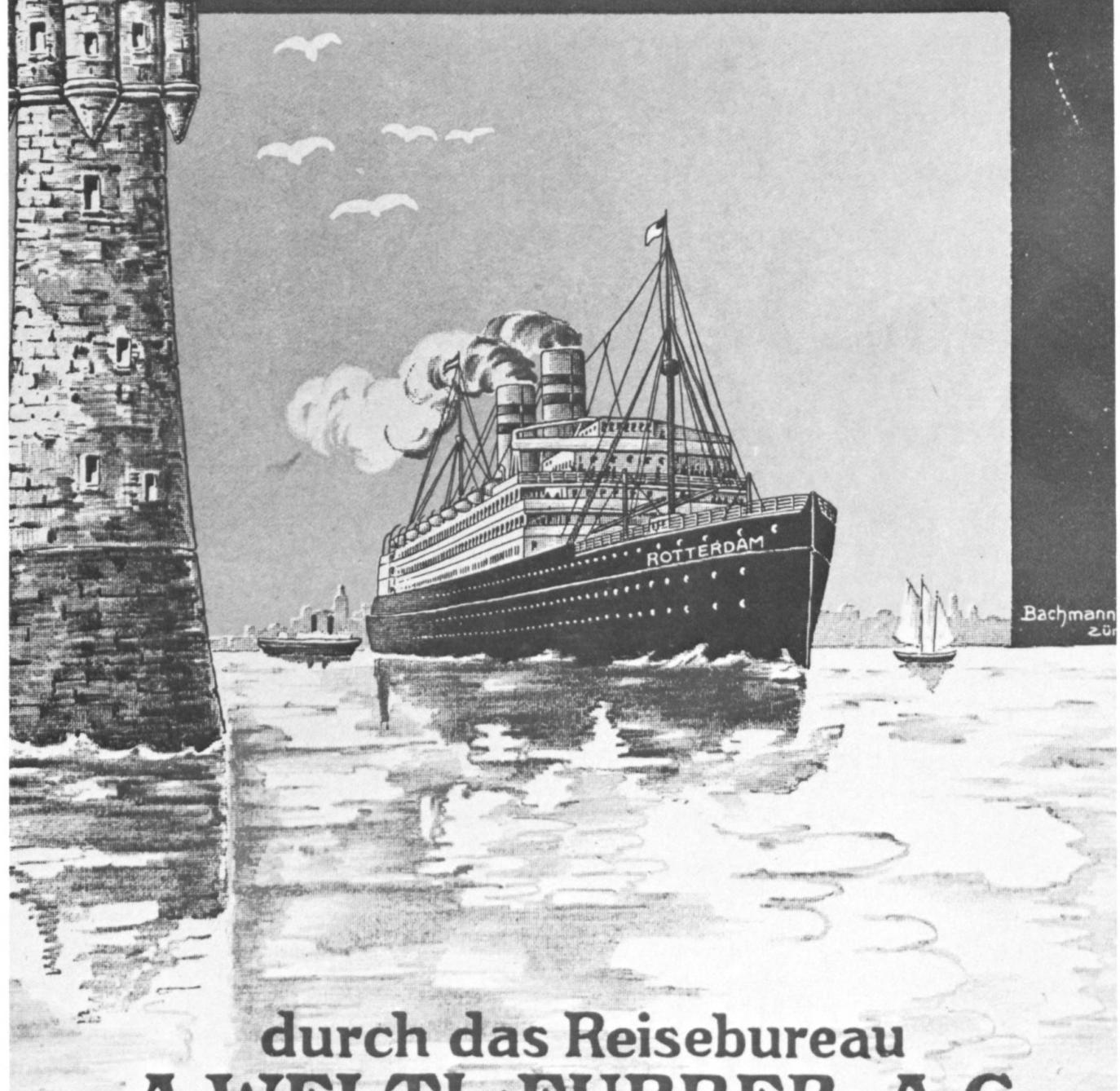
Transportieren – spedieren – lagern

Mit Elan und Vorbildlichkeit allein hätte der 1914 plötzlich für alle Betriebsbereiche vollverantwortliche Chef der Welti-Furrer AG wohl nicht bestehen können. Einige Männer an seiner Seite wurden tatkräftige Stützen der Führung – allen voran der 1912 in die Firma eingetretene *Jakob Leuzinger*, ein dem Wesen Carl Adolfs verwandter Typus, dann der seit 1910 im Unternehmen tätige *Carl Asal*, der 1916 zum Firmenkader stossende *Claus Banz* und ab 1922 *Dr. Hugo von Albertini*, der als Mitaktionär auch bald in den Verwaltungsrat aufrückte. Auf jener

Carl Adolf Weltis tüchtiges Direktorium: Jakob Leuzinger, Carl Asal, Claus Banz und Dr. Hugo von Albertini.



Empfehlenswerte preiswürdige **SEEREISEN**



durch das Reisebüro
A.WELTI-FURRER, A.G.
Bahnhofstrasse 51 **ZÜRICH „Mercatorium“**

Aufsichtsebene der Gesellschaft war die durch Oswald Weltis Tod entstandene Vakanz zuvor mit *Fritz Wehinger*, Leiter der Speditionsabteilung der Badener BBC, und mit *Dr. Rudolf Herforth*, Anwalt und Freund Carl Adolf Weltis, besetzt worden.

Auf C. Adolfs Schultern blieben dennoch unternehmerische Zentnersteine. Oswalds Automobil- und Droschkenbetrieb, 1914 mit sechs Motorvehikeln ausgestattet, blieb vorerst verwaist. So war es denn der überlebende Prinzipal, der sich bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs um die Pferde kümmern musste: «Am Mobilmachungstag 1914 zog ich mit Herrn Leuzinger mit achtundsiebzig Pferden unseres Betriebes auf die Allmend zur Einschätzung», erinnerte sich Carl Adolf später. «Zwölf Pferde hat man uns von der Militärbehörde aus belassen – natürlich nicht die besten. Und man kann wohl sagen, dass dies ein Schicksals-

moment gewesen ist. Denn mit der Aufgabe von so vielen Pferden war unser Geschäft aufs äusserste eingeeengt.»

Ein Blick in den Jahresbericht 1914 der A. Welti-Furrer AG bestätigt die Vermutung, der Waffengang auf dem europäischen Kontinent habe die Firmenaktivitäten jäh abgebremst. Alle Räder standen freilich nicht still. Von diesen Rädern hatten viele im Laufe der Zeit autonom laufen gelernt und an Bedeutung gewonnen. Da war neben dem lokalen das grenzüberschreitende Möbeltransportwesen, das schon 1906 Fu-
rore gemacht hatte, als Frankreichs Exkaiserin Eugénie ihre Residenz Arenenberg am Bodensee dem Kanton Thurgau schenkte und den kostbaren Haustrat mit Welti-Furrer-Hilfe teils nach England, teils an die Riviera bringen liess. Da war die nach 1910 mit doppelter Energie geförderte internationale Speditionstätig-
keit, die schon vor dem Krieg an-

1910: Welti-Furrers Reisebüro im Zürcher «Mercatorium».



sehnlichen Import- und Exportverkehr mit zahlreichen Ländern abwickelte.

Als Nebenprodukt der in- und auslandorientierten Transportangebote des Hauses Welti-Furrer entwickelte sich ein Passage- und Reisebüro, zunächst im «Mercatorium» an Bahnhof- und Pelikanstrasse, seit April 1914 im städtischen Amtshaus am Werdmühleplatz untergebracht. Neben lokaltouristischen Aufgaben wollte es sich als Zürcher Agentur ausländischer Schiffahrtslinien ein Stück vom nicht unerheblichen Auswandererverkehr sichern.

Ein immer wichtigerer Ableger der Welti-Furrer-Stammtätigkeit wurde die *Lagerung von Möbeln und Kaufmannsgütern*. Hatte man zunächst «hausintern», nämlich an der Müllerstrasse 16, entsprechende Kapazitäten geschaffen, so kam 1911 eine Lagerlokalität an der Mühlebachstrasse 164 in Zürich hinzu. «Es ist heute ganz unmöglich, sich das Möbeltransportgeschäft zu denken, ohne damit den Möbelaufbewahrungszweig verbinden zu können», resümierte der Bericht über das Welti-Furrer-Geschäftsjahr 1914. Die Kriegsjahre mit ihren amtlichen Vorschriften zur Pflichtlagerhaltung sollten bald noch wesentlich umfassendere Depotbedürfnisse schaffen.

Ein Beispiel für die infrastrukturellen Erweiterungen, die nach der Gründung der Welti-Furrer-Aktiengesellschaft notwendig wurden, lie-

Früh besass die Firma Welti-Furrer ihre eigene Telefonzentrale. Das abgebildete Modell war bis 1968 in Betrieb, heute steht es im schmucken WF-Transportmuseum an der Zürcher Pfingstweidstrasse.



fert das Telefon. Drei Nummern führt das Anschlussverzeichnis von 1911 hinter der Nennung *Welti-Furrer, A.-G.* an – eine für die «Mietwagen- und Droschkenanstalt, Bärenengasse 29», eine zweite für «Spedition und Möbeltransport, Bärenengasse 29», eine dritte für «Camionnage, Lagerhaus, Müllerstrasse 16». Mit diesen Fernsprechnummern verbindet sich übrigens ein administrativ-politisches Geplänkel von landesweiter Bedeutung: Das Zürcher Telefonbüro hatte unter Berufung auf die *Telephonverordnung* die Umwandlung der Kollektivfirma A. Welti-Furrers Söhne in die A. Welti-Furrer AG zum Anlass genommen, die Aktiengesellschaft als Neuabonnement einzustufen und ihr saftige Anfangstaxen für die Abonnemente zu verrechnen. Dagegen erhob das Unternehmen mit Unterstützung der Zürcher Handelskammer zunächst bei der Obertelegraphendirektion Einspruch und hernach beim Eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartement, das sich in einer salomonischen Entscheidung zur Anerkennung des «Altersrechts» bekannte und die Einführung einer moderaten «Umschreibebühr» empfahl.

Mit einigen Zahlen soll die Vorkriegschronik des Zürcher Transportgeschäfts enden. Nach dem bösen Rückschlag des Jahres 1908 erfreute die anschliessende 12-Monate-Rechnungsperiode mit einem Unternehmensgewinn von rund 20 000 Franken. Nochmals brach dann allerdings eine kurze Periode der roten Zahlen an, die 1914 mit einem Überschuss von gut 24 000 Franken in eine erfreulichere Ära überging. Zweifellos waren die Geschäftsleiter bemüht, durch Kostenbewusstsein im persönlichen Bereich erwünschte Sparsamkeit vorzuleben: Carl Adolf



Weltis Spesenzettel für Januar 1913 beispielsweise enthält ein Total von Fr. 62.70, zusammengesetzt aus Positionen wie «Mittagessen Stadt 2.45», «Tram Oerlikon -.20» oder «Reise nach Waldshut 6.70».

Diese bescheidenen Aufwendungen sind am damaligen Brotkorb zu

messen: Am 4. März 1912 bedankte sich ein Stellenbewerber bei Oswald und Adolf Welti mit ausgesuchter Höflichkeit dafür, «dass ich per 15. März mit einem Monatsgehalt von 165 Franken in Ihrer werten Firma angestellt bin».

A. Welti-Furrer A.-G.

Gegr. 1839 - Zürich I • Bärengasse 29 - Telephon Nr. **4726**

Internationale Spedition und Möbeltransport

Alleiniges Mitglied für Zürich, Winterthur und Baden (Aargau) des
Internat. Möbeltransport-Verbandes
(Sped.-Verein gegr. 1886)

Vertreten auf allen hauptsächlichen Plätzen Europas und Amerikas

Übernahme von Verpackung, Beförderung u. Aufbewahrung von
Mobilier, ganzen Wohnungs- und Hauseinrichtungen — Übernahme
von Speditionen jeder Art — Beförderung u. Aufbewahrung von
. Gepäck u. Reise-Effekten — Fuhrwerksbetrieb jeder Art .:

AUTOMOBIL u. Droschken-Taxameter, Mietwagen
Teleph. Nr. **4495**

PASSAGE- und Reisebureau Bahnhofstrasse 51
Pelikanstrasse 1 - Seereisen und Auswanderung - Teleph. Nr. **1017**

Agentur der Holland-Amerika-Linie
Rotterdam-Boulogne s/M nach New York des
Österreichischen Lloyd
Triest-Levante, Indien, Ostasien und des

Koenigl. Holländischen Lloyd-Amsterdam
Amsterdam-Brasilien-Uruguay und Argentinien.